

Otto H. Becker

## Fidelis von Sigmaringen: Verehrung und Faszination

---

Zum Vortrag eine Vorbemerkung: Bei der kurzen Vorbesprechung zur Vortragsveranstaltung meinte Pfarrer Ekkehard Baumgartner, es sei doch für das Auditorium vor allem auch interessant zu erfahren, wie ich als «*Reingeschmeckter*» dazu gekommen bin, mich mit der Geschichte der Verehrung des hl. Fidelis von Sigmaringen zu beschäftigen. In meinen Ausführungen werde ich deshalb zunächst die verschiedenen Wege, Beweggründe und Einflüsse aufzeigen, die mich als ehemaligen Ortsfremden zur Erforschung der Fidelisverehrung geführt haben. Sodann soll auf die wechselhafte Geschichte des Fideliskults in Hohenzollern eingegangen werden. Abschließend möchte ich noch die Erlebnisse aufzeigen, die mich persönlich am stärksten an der Fidelisverehrung fasziniert haben.

### *1. Wege zur Erforschung der Fidelisverehrung*

Als ich am 1. April 1976 meine Stelle hier am Staatsarchiv Sigmaringen angetreten habe, war mir die Geschichte der Stadt und des Hohenzollernlandes nur rudimentär bekannt. Wenige Einblicke hatte ich so nebenher im Wintersemesters 1962/63 in einem Proseminar «*Einführung in die Archivkunde*» von Dr. Rudolf Seigel erhalten, der als damaliger Leiter des Fürstlich Hohenzollernschen Haus- und Domänenarchivs einen Lehrauftrag am Institut für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften an der Universität Tübingen hatte. Zum Abschluss des Seminars fand sodann Anfang Februar 1963 bei sibirischen Temperaturen - der Bodensee war damals bekanntlich zugefroren - ein Besuch im Fürstlich Hohenzollernschen Haus- und Domänenarchiv in der Karlstraße 32 und in der Hofbibliothek im Fürstlichen Schloss in Sigmaringen statt. Danach war über 10 Jahre Funkstille.

Nach meinem Dienstantritt in Sigmaringen musste ich mich zuerst einmal im Staatsarchiv zurechtfinden. Von einer Beschäftigung mit der Geschichte der Stadt Sigmaringen und Hohenzollerns konnte zunächst keine Rede sein. Das Interesse daran war vor allem auch durch die Ankündigung getrübt, dass ich spätestens nach drei Jahren wieder versetzt werden sollte. Doch daraus ist bekanntlich nichts geworden. Allmählich machte ich mich dann aber doch mit der Geschichte der Stadt

Sigmaringen vertraut und bin dabei selbstverständlich auch auf den mir vorher nicht bekannten Stadt- und Landesheiligen Fidelis von Sigmaringen gestoßen.

Zu meiner ersten emotionalen Begegnung mit der Fidelisverehrung ist es dann im Jahresschlussgottesdienst 1976 in St. Johann gekommen, an dem ich mit meiner Frau teilgenommen habe. Der Gottesdienst fand mit dem alten Fidelislied *«Nun lasst ein Lied erklingen Francisci heilgem Sohn»* seinen Abschluss, das von den zahlreichen Gläubigen nicht nur sehr laut, sondern vor allem aber mit Inbrunst gesungen wurde. Die Art, wie das Lied gesungen wurde, machte mir deutlich, dass sich hinter der Verehrung des hl. Fidelis in seiner Vaterstadt viel Substanz verbarg, und das in einer Zeit, in der man sich gegenüber der Heiligenverehrung allenthalben doch sehr reserviert, wenn nicht sogar ablehnend verhielt. Seit diesem Kirchenbesuch Ende 1976 habe ich die Entwicklung des Fideliskults in Sigmaringen jedenfalls mit großem Interesse verfolgt.

Das Interesse hat mich damals freilich noch nicht dazu bewogen, mich mit der Geschichte des hl. Fidelis und seiner Verehrung auseinanderzusetzen. Damals standen noch Themen wie die allgemeine Geschichte der Stadt Sigmaringen und Hohenzollerns, der Klöster Inzigkofen und Beuron, die Geschichte der Schenken von Stauffenberg, des Hauses Hohenzollern, seines Besitzes und seiner Verwaltung und allgemeine archivgeschichtliche Themen im Vordergrund, die zumeist aus der dienstlichen Tätigkeit erwachsen sind.

Eine Änderung ergab sich im September 1991. Damals befand ich mich gewissermaßen als Vorhut mit einigen Mitarbeitern des Staatsarchivs bereits im Alten Prinzenbau Karlstraße 1. Dorthin hatte man auch den Lesesaal untergebracht. Die Mehrzahl der Kollegen befand sich, da im Neuen Prinzenbau Karlstraße 3 noch die Handwerker arbeiteten, im Ausweichquartier Strohdorfer Straße. Mein Zimmer war unmittelbar an der Eingangstür des Alten Prinzenbaus gelegen, so dass mir nolens volens auch die Funktion des Pförtners oblag. An einem Nachmittag im September 1991 klingelte es, vor der Glastüre stand ein hagerer älterer Mann mit Bart, mit einer braunen Kutte bekleidet und mit einem Zettelkasten unter dem Arm.

Ich führte den Gast in mein Zimmer und erkundigte mich als Referent für die Nutzung von Archivgut über sein Arbeitsthema. Er stellte sich vor als Kapuzinerpater Dr. Oktavian Schmucki vom Historischen Institut seines Ordens in Rom. Er sei von seinen Oberen beauftragt, eine Bibliographie

des hl. Fidelis von Sigmaringen zu erarbeiten, und möchte nun auch in den Bibliotheken und Archiven in Sigmaringen nach einschlägigen Drucken, Büchern und Aufsätzen für seine Bibliographie recherchieren. Die lange und auch überaus interessante Unterhaltung weckte schließlich mein Interesse, an der Erforschung des hl. Fidelis und seiner Verehrung in seiner Vaterstadt und auch in Hohenzollern mitzuwirken.

Zunächst entwickelte sich aus der gewonnenen Bekanntschaft mit Pater Schmucki, der aus dem Kanton St. Gallen stammt, eine Verbindung zur Schweizer Kapuzinerprovinz, der übrigens auch der Kapuzinerpater Fidelis einst angehört hat. So erhielt ich in meiner damaligen Funktion als Vorsitzender des Hohenzollerischen Geschichtsvereins vom Provinzarchivar der Schweizer Kapuziner, Dr. Christian Schweizer, 1993 telefonisch die Nachricht, dass Pater Schmucki die Edition der Lebensbeschreibungen des hl. Fidelis I und II aus den Jahr 1623 im Beiheft 2 der Zeitschrift *Helvetia Franciscana* (1993) herausgebracht hat. Die Übersetzung der lateinischen Texte besorgte aus dem Kapuzinerorden der Lateinlehrer Pater Hanspeter Betschart unter der Mitwirkung der sechsten Latein-Gymnasialklasse des Kollegiums St. Fidelis in Stans. Von dem Kollegen aus der Schweiz wurde ich gebeten, das Erscheinen der Schrift im Heimatland des hl. Fidelis bekannt zu machen, um dadurch möglicherweise auch Käufer im Kreise der Mitglieder des Hohenzollerischen Geschichtsvereins zu gewinnen. Von der Schrift habe ich sodann eine umfangreiche Besprechung mit Angaben über die Adresse der Schriftenreihe *Helvetia Franciscana* und des Kaufpreises verfasst und diese dann in der vom Hohenzollerischen Geschichtsverein herausgegebenen Schriftenreihe *Hohenzollerische Heimat* 43 (1993) S. 31f. veröffentlicht.

Anlässlich der Herausgabe der Vita I und II des hl. Fidelis veranstalteten das Historische Institut der Kapuziner in Rom und die Schweizer Kapuzinerprovinz am 24. April 1993 eine Fidelis-Akademie in Stans, Hauptort des Kantons Nidwalden, zwischen Vierwaldstätter See und hohen Bergen, an der auch meine Wenigkeit teilnahm. Nach einem feierlichen Gottesdienst in der dortigen Kapuzinerkirche begrüßte der Rektor Carl Bossard in der Aula des dort gelegenen Kollegiums St. Fidelis die zahlreichen Teilnehmer an der Tagung, darunter Vertreter der Ordensprovinz der Schweizer Kapuziner, Repräsentanten des Kantons Nidwalden und der Ordinariate von Chur, Solothurn und St. Gallen. Persönlich begrüßt wurde u.a. auch ich in meiner Funktion als Vorsitzender des Hohenzollerischen Geschichtsvereins.

Die Veranstaltung umfasste zwei wissenschaftliche Vorträge. Zuerst sprach Pater Dr. Oktavian Schmucki, Rom, über das Thema *«Das Nachwirken der Familie des hl. Fidelis von Sigmaringen in seiner gegenreformatorischen Tätigkeit»*. Der Referent unternahm dabei den Versuch, das missionarische Wirken von Fidelis aus seinem familiären Umfeld und den Erlebnissen seiner Kindheit und frühen Jugendzeit zu erklären. So muss nach dem Referenten der gegenreformatorische Eifer des Heiligen auch auf dem Hintergrund der protestantischen Konfession seiner Mutter Geneveva vor ihrer Ehe mit Hans Roy und ihrer vermutlichen Rekonfessionalisierung in ihrer zweiten Ehe mit Gabriel Rieber aus Ebingen verstanden werden. Auch habe der zentrale Stellenwert von Geld und Besitz beziehungsweise deren zum Teil ungerechten Verwendung in der eigenen Familie zweifellos zur Radikalisierung der Armutsauffassung bei Fidelis geführt.

Bei seinen Thesen stützte sich der Gelehrte übrigens auch auf die Forschungsergebnisse, die die frühere Leiterin des Staatsarchivs, Dr. Maren Kuhn Rehfus, in ihrem in der Zeitschrift für Hohenzollerische Geschichte 7/8 (1971/72) erschienenen Aufsatz *«Die Sigmaringer Familie Roy, Verwandtschaftsbeziehungen, Vermögensverhältnisse und gesellschaftliche Stellung»* herausgearbeitet hat.

Im zweiten Vortrag mit dem Titel *«Der Tod des Kapuziners Fidelis von Sigmaringen: unverdaut und unvergessen»* schilderte der Provinzarchivar der Schweizer Kapuziner (Luzern), Dr. Christian Schweizer, selber aus Stans, die Wallfahrten zum Fidelisbrunnen in Seewis am Ende des 19. Jahrhunderts und den Erwerb der Fidelis-Matte 1897 durch die Schweizer Kapuziner. Der Referent zeigte auf, dass im Gefolge dieser Vorgänge die seit der Gegenreformation bestehenden und durch den Sonderbundskrieg im Jahre 1847 und den Kulturkampf weiter genährten Spannungen zwischen Protestanten und Katholiken in der Schweiz sich um 1900 in einer Pressefehde noch einmal in aller Schärfe entluden. Nach den Vorträgen und dem Mittagessen konnte ich vor allem weitere Bekanntschaften mit Patres des Kapuzinerordens und Laien, die im Kollegium St. Fidelis als Lehrkräfte tätig waren, und mit einzelnen Funktionsträgern des Kantons Nidwalden machen. Gerne denke ich noch an das Gespräch zurück, welches ich dort mit einem ehemaligen Schweizer Bundesrichter, dem Nidwaldner Dr. Eduard Amstad aus Beckenried, führen durfte.

Die Teilnahme an der Fidelis-Akademie blieb nicht ohne Folgen. Etwa vier Wochen später statteten Frau Dr. Marita Haller-Dirr und Pater Hanspeter Betschart, beide Lehrkräfte am Kollegium St. Fidelis in Stans, mit Schülern

Sigmaringen einen Besuch ab. Den Gästen aus der Zentralschweiz zeigte und erläuterte der Referent die Reliquien des hl. Fidelis im Fidelishaus und in der Pfarrkirche St. Johann. Zum gemeinsamen Mittagessen wurden die Lehrkräfte und die Schüler des Kollegiums St. Fidelis in Stans von Rektor Karl Missel ins Erzbischöfliche Studienheim St. Fidelis in Sigmaringen eingeladen.

Auch in den Jahren danach stattete Pater Hanspeter Betschart mit Schülern des Kollegiums St. Fidelis in Stans der Geburtsstadt des Märtyrers Fidelis von Sigmaringen Besuche ab. So unternahm der Kapuzinerpater am 28./29. März 1995 mit der 5. Lateinklasse seiner Schule eine Exkursion auf den Spuren des hl. Fidelis von Sigmaringen. Am ersten Tag stand nach dem Wortlaut des gedruckten Programms um 17 Uhr eine *«Besichtigung des Fidelishauses mit Kapelle und der Stadtpfarrkirche St. Johann mit Dr. Otto H. Becker, Archivar des Staates Hohenzollern»* auf dem Programm. Nachessen gab es im Studienheim St. Fidelis. Übernachtet wurde in der Sigmaringer Jugendherberge. Am 2. Tag der Exkursion fand zunächst eine Besichtigung des Sigmaringer Schlosses statt. Danach wurden die Wirkungsstätten des hl. Fidelis in Feldkirch, Seewis und Chur besucht. Im Sommer 1997 stattete ich dann auch mit Familie Pater Betschart im Kollegium St. Fidelis in Stans einen Besuch ab.

Auch Provinzarchivar Dr. Christian Schweizer aus Stans, dessen Dienstort sich im Komplex des Kapuzinerklosters Wesemlin in Luzern befindet, kam mehrmals zu Besuch nach Sigmaringen. Denkwürdig war sein erster Besuch: Bei der Führung im Fidelishaus stießen wir auf die Geistlichen des Dekanates Sigmaringen zusammen mit Benediktinern aus Beuron und Franziskanern des Klosters Gorheim, die sich zum Dies im Saal des Fidelishauses versammelt hatten. - Parallel zu diesen Aktivitäten fand zwischen Pater Dr. Oktavian Schmucki (Rom) und mir eine rege Korrespondenz bezüglich der Erarbeitung der geplanten Fidelisbibliographie statt.

Spätestens im Sommer 1995 habe ich im Hinblick auf das Jubiläum 250 Jahre Heiligsprechung und 70 Jahre Erhebung des hl. Fidelis zum Landespatron von Hohenzollern im folgenden Jahr damit begonnen, intensiv Material zu dessen Geschichte und Verehrung zu sammeln. Dabei wurde mir immer stärker bewußt, wie wichtig die Verehrung des hl. Fidelis für die Geschichte Hohenzollerns war. Bereits 1994 hatte ich eine Kurzbiographie über den Heiligen für den Hohenzollernband der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg verfasst. Geplant war nunmehr ein größerer Vortrag über die Verehrung des Heiligen im Zusammenhang mit dem Jubiläumsjahr 1996.

Diese Absicht deckte sich mit Vorstellungen des damaligen Stadtpfarrers Walter Eckert. Auch dieser beabsichtigte, das Jubiläum des hl. Fidelis 1996 gebührend zu begehen. Schließlich konnte auch Archivdirektor Dr. Volker Trugenberger für die Erarbeitung und Präsentation einer Fidelis-Ausstellung in den Räumen des Staatsarchivs Sigmaringen gewonnen werden. Die Aktivitäten zum Fidelis-Jubiläum erhielten durch die Ankündigung des Abschlusses einer offiziellen Städtepartnerschaft zwischen Sigmaringen und Feldkirch schließlich noch eine weitere Dimension.

Die Ausstellung mit dem Titel *«St. Fidelis von Sigmaringen. Leben - Wirken - Verehrung»*, in der viele Exponate auch aus dem Ausland, vor allem aber aus der Schweiz und Österreich zu sehen waren, wurde am 14. Mai 1996 unter reger Beteiligung von Vertretern der Kirche und des öffentlichen Lebens eröffnet. Den Festvortrag hielt Domkapitular Hermann Ritter, der frühere Pfarrer von St. Fidelis in Sigmaringen. Stark vertreten war bei der Ausstellungseröffnung auch die Schweizer Kapuzinerprovinz mit Provinzialminister Dr. Mauro Jöhri an der Spitze. Darunter befanden sich selbstverständlich auch die Patres Dr. Oktavian Schmucki und Hanspeter Betschart sowie Provinzarchivar Dr. Christian Schweizer. Bereits am 23. April 2005 hatte ich einen Vortrag über die Verehrung des hl. Fidelis in Hohenzollern in der Pfarrkirche St. Johann gehalten.

Zu der Ausstellung wurde als Sonderdruck aus der Zeitschrift für *Hohenzollerische Geschichte* 32 (1996) auch eine Begleitveröffentlichung mit dem Titel *«St. Fidelis von Sigmaringen. Leben - Wirken - Verehrung»* herausgegeben. Diese enthielt insgesamt drei wissenschaftliche Beiträge. Der erste Beitrag mit dem Titel *«Familiäre Herkunft und Biographie»* von Dr. Volker Trugenberger enthält vor allem auch Editionen von wichtigen Quellen zur Geschichte des hl. Fidelis, darunter von seiner Professurkunde und von seinem Testament. Abhandlungen über die Selig- und Heiligsprechung des Märtyrers Fidelis sowie über seine Verehrung in Hohenzollern jeweils mit Abdruck wichtiger Dokumente steuerte der Referent bei.

Die Ausstellung wurde vom 15. Mai bis 30. Juni 1996 im Staatsarchiv Sigmaringen gezeigt. Im Zusammenhang der nicht zuletzt auch auf Basis des gemeinsamen Stadtpatrons Fidelis begründeten Städtepartnerschaft von Sigmaringen und Feldkirch präsentierte das Staatsarchiv Sigmaringen die Ausstellung vom 14. Juli bis 25. Aug. 1996 ebenfalls im Palais Liechtenstein in Feldkirch. An beiden Orten stieß die Dokumentation über das Leben, Wirken und Verehrung des Erstlingsmärtyrers des Kapuzinerordens auf großes Interesse. So konnte beispielsweise die mit einer Auflage von 800

Exemplaren aufgelegte Begleitveröffentlichung bis auf fünf Exemplare verkauft werden.

1996 war für mich überhaupt ein recht produktives Jahr. So wurde mein leicht überarbeitetes und mit Fußnoten versehenes Vortagsmanuskript über die Verehrung des hl. Fidelis in Hohenzollern mit dem Titel «*Du unseres Landes Zier*» - Studien über die Verehrung des Heiligen Fidelis in Hohenzollern» im Jahresband 1996 der *Helvetia Franciscana* abgedruckt. In dieser Serie erschien ebenfalls der Aufsatz «*Die Bemühungen von P. Ferdinand della Scala um die Errichtung einer Pilgerstätte in Seewis*», der bereits in der *Hohenzollerischen Heimat* Jahrgang 1996 erschienen war.

In demselben Publikationsorgan veröffentlichte ich ferner die Abhandlung «*Eine Fideliskirche in Sigmaringen im 19. Jahrhundert*». Dabei handelte es sich um die ehemalige Klosterkirche Hedingen, die von 1859 bis 1889 dem hl. Fidelis geweiht war. Die Abhandlung über die Sigmaringer Fideliskirche wurde dann auch in dem Publikationsorgan der Thüringischen Franziskanerprovinz, wozu auch das ehemalige Franziskanerkloster Gorheim gehörte, nämlich in der *Thuringia Franciscana* des Jahrgangs 1996 abgedruckt.

Nach dem Jubiläumsjahr 1996 habe ich jedoch nur noch wenige umfangreichere Beiträge wie z.B. «*Zeugnisse der Fidelisverehrung in Brasilien*» in der *Hohenzollerischen Heimat* 49 (1999), «*Eine Fideliskirche in Berlin*» in der *Hohenzollerischen Heimat* 50 (2000) und «*Eine Fidelisreliquie, gestiftet dem Kapuzinerkloster Straßburg-Königshofen von Fürst Leopold von Hohenzollern*» in der *Hohenzollerischen Heimat* 60 (2010) publiziert. Die intensiven Studien über den hl. Fidelis und die daraus resultierenden Materialsammlungen haben jedoch dazu ausgereicht, dass ich in der Regel ohne größere Recherchen bis in die Gegenwart jedes Jahr zum Fidelisfest kleinere Artikel in der Schwäbischen Zeitung Sigmaringen veröffentlichen konnte. Dabei wurden Themen von Wundern, die der Heilige vollbracht haben soll, bis hin zur Würdigung einzelner Prediger, die an Fidelisfesten mitgewirkt hatten, behandelt.

In der Zwischenzeit hatte, da ein bestimmter Anlass fehlte, auch die fruchtbare Zusammenarbeit mit Vertretern der Schweizer Kapuzinerprovinz nachgelassen. Pater Hanspeter Betschart, der sich ebenfalls mit der Erforschung des hl. Fidelis große Verdienste erworben hatte, gab im Oktober 1998 seine 17jährige Lehrtätigkeit am Kollegium St. Fidelis in Stans auf und wurde Stadtpfarrer von St. Martin in Olten im Kanton Solothurn. Dort machte sich der neue Pfarrer vor allem auch als Verkünder des Got-

tesworts einen Namen, wovon viele gedruckte Predigten Zeugnis ablegen. Damit gehörten freilich aber auch die anregenden Besuche mit Schülern aus Stans ein für allemal der Vergangenheit an.

Die Korrespondenz mit Provinzarchivar Dr. Christian Schweizer kochte fortan freilich auch nur noch auf Sparflamme. Man traf sich jedoch weiterhin alljährlich am Fidelisfest in Sigmaringen. Schriftwechsel bestand auch weiterhin mit Pater Dr. Oktavian Schmucki, der 1997 vom Historischen Institut der Kapuziner in Rom ins Kapuzinerkloster Wesemlin in Luzern versetzt worden war. In der Korrespondenz ging es zumeist um Fragen, welche die Fidelisbibliographie betrafen.

Die Fertigstellung dieses Werkes und seine Präsentation brachten dann aber wieder neues Leben in die gegenseitigen Beziehungen. Mit Schreiben vom 27. April 2004 teilte mir Dr. Schweizer Folgendes mit: *«Es ist ja schon ein feierlicher Moment, wenn man das Buch von P. Oktavian Schmucki über die Fidelis-Bibliographie in Händen halten kann. Wie schon mit ihnen letzte Woche telefoniert, wäre eine Vernissage in Sigmaringen für diese Publikation der einzig richtige Ort».*

In dem Schreiben war ferner zu lesen: *«Für die Vorbereitungen und auch für die Disponibilität der Kapuziner würde sich der November an einem Montag oder Donnerstag sehr gut eignen. Wenn der Bischof Karl Kardinal Lehmann von Mainz, Euer großer Sohn aus Sigmaringen [...] zu dieser Vernissage kommen würde und könnte, wäre das ja eine verdiente Krone für P. Oktavian und eine Ehrerweisung für den hl. Fidelis...»* Als Termine für die Vernissage schlug Dr. Schweizer vor: «Donnerstag, 4. November 2004 (Festtag des hl. Karl Borromäus, Mitbegründer der Schweizer Kapuzinerprovinz und Namenstag des Kardinals Lehmann), und Montag, 29. November 2004 (Seraphisch Ordens-Allerheiligen, d.h. alle Heiligen und Seligen der Orden des hl. Franziskus und der hl. Klara)».

Die Termine und weitere Einzelheiten der geplanten Vernissage habe ich dann mit dem damaligen Stadtpfarrer Karl-Heinz Berger besprochen. Dieser wiederum nahm daraufhin Kontakt mit Kardinal Lehmann auf. Die hierbei gewonnenen Ergebnisse teilte ich mit Schreiben vom 6. August 2004 Dr. Schweizer mit. Danach hatte Kardinal Lehmann seine Teilnahme am Fidelisfest am Sonntag, dem 24. April 2005, definitiv zugesagt. Pfarrer Berger schlug deshalb vor, die offizielle Übergabe der Fidelis-Bibliographie auch am Fidelisfest 2005 vorzunehmen. Im Hinblick auf den prallen Terminkalender des Vorsitzenden der deutschen Bischofskonferenz hielt Pfarrer Berger dessen Teilnahme an einem Termin der Vernissage im

November 2004 demgegenüber für nahezu unwahrscheinlich. Bereits mit Schreiben vom 9. August 2004 erklärte sich Dr. Schweizer erfreut und erleichtert mit dem Vorschlag von Pfarrer Berger einverstanden. Die nächsten Monate waren angefüllt mit vielen Gesprächen und einer intensiven Korrespondenz hinsichtlich der Präsentation der Fidelisbibliographie, des Orts, des Ablaufs, der Teilnehmer und der Redner.

Die Präsentation der Fidelis-Bibliographie fand dann auch am 24. April 2005 um 14.30 Uhr in der Kapelle des ehemaligen Erzbischöflichen Studienheims St. Fidelis in Anwesenheit von rund 60 geladenen Gästen statt. Der Bedeutung dieses Ereignisses entsprechend, war eine Delegation mit etwa 30 Kapuzinern aus Italien, der Schweiz, Österreich, Deutschland und Polen mit dem Generaldefinitor der Kapuziner aus Rom und Pater Dr. Ephrem Bucher, der ehemalige Provinzialminister der Schweizer Kapuziner, in die Geburtsstadt des hl. Fidelis gekommen. Nicht nach Sigmaringen gekommen, war jedoch die angekündigte Hauptperson des Festtags, nämlich Karl Kardinal Lehmann. Der in der Fidelisstadt Sigmaringen geborene Kardinal weilte stattdessen bei der Einführung des neu gewählten Papstes Benedikt XVI. in Rom.

Nach der Begrüßung der geladenen Gäste durch Stadtpfarrer Karl-Heinz Berger folgten Vorträge von Provinzarchivar Dr. Schweizer, von Generaldefinitor Dr. Ephrem Bucher sowie eine kurze Ansprache von Pater Leonhard Lehmann, dem Direktor des Historischen Instituts der Kapuziner in Rom. Danach hielt Pater Dr. Oktavian Schmucki seinen Festvortrag mit dem Titel *«Ausblick auf weitere Studien über den hl. Fidelis von Sigmaringen. Anregungen aus der 2004 erschienenen Fidelis-Bibliographie»*. Der Gelehrte berichtete zunächst über seine Bibliotheks- und Archivreisen in Europa. Anerkennende Worte fand er dabei vor allem auch über die Forschungen von Frau Dr. Maren Kuhn-Rehfus über die Familie Roy, über die Darstellung des hl. Fidelis in der Kunst von Pfarrer Richard Schell sowie über die Begleitveröffentlichungen des Staatsarchivs Sigmaringen zu den Fidelis-Ausstellungen 1972 und 1996. Großes Lob erntete vor allem aber der umfassende Literaturbericht über den hl. Fidelis in der von Dr. Walter Bernhardt und Prof. Dr. Rudolf Seigel bearbeiteten Bibliographie der Hohenzollerischen Geschichte aus dem Jahr 1975. Von seiner Fidelis-Bibliographie erwartete der Gelehrte nunmehr vor allem Impulse zur weiteren Erforschung der historischen Person des Heiligen Fidelis, seiner Werke und Schriften sowie zu seiner Verehrung.

Nach einem Buffet im Speisesaal des ehemaligen Studienheimes St. Fidelis sollte um 18.30 Uhr ein Pontifikalamt mit S. Eminenz Karl Kardinal Leh-

mann zelebriert werden. Doch, worauf schon hingewiesen worden ist, konnte wegen der Abwesenheit des Bischofs von Mainz nur ein Hochamt gefeiert werden. Wegen Regen wurde sodann auch noch die geplante Prozession abgesagt. Trotz aller Widrigkeiten stellte das Fidelisfest 2005 mit der Präsentation der Fidelis-Bibliographie einen Höhepunkt in der langen Reihe der Namenstage des Stadt- und Landesheiligen Fidelis dar. Abschließend soll noch erwähnt werden, dass am 25. April 2005 im Studio Albstadt des Südwestfunks mit mir ein Gespräch über den hl. Fidelis von Sigmaringen aufgenommen wurde.

Nach diesem Höhepunkt kehrte aus Sigmaringer Sicht wieder der Alltag bezüglich der Fidelis-Forschungen ein, vordergründig wenigstens. In der Zwischenzeit hatte nämlich bereits ein Schüler von Professor Anton Schindling von der Universität Tübingen im Rahmen eines Sonderforschungsbereichs mit der Erarbeitung einer Zulassungsarbeit für das Lehramt an Gymnasien begonnen, aus der dann später eine Dissertation über den hl. Fidelis erwachsen ist. Als Nutzerreferent im Staatsarchiv war ich bei der Wahl des Themas der Dissertation auch nicht ganz unbeteiligt.

2016 konnte der Autor, Dr. Matthias Ilg, sein zweibändiges Kompendium mit dem Titel *«Der Kult des kapuzinischen Blutzeugen Fidelis von Sigmaringen zwischen Pietas Austriaca und Ecclesia Triumphans»*, herausgeben. Der Autor hat sein Werk, wie bekannt, 2017 in Verbindung mit dem Fidelisfest in Sigmaringen vorgestellt. Auf der gleichen Veranstaltung ist Provinzarchivar Dr. Christian Schweizer, der nun schon seit Jahren allein oder auch zusammen mit Schweizer Kapuzinern regelmäßig zum Fidelisfest nach Sigmaringen kommt, in einem weiteren Vortrag auf die neueren Forschungen über den hl. Fidelis eingegangen. Anerkennende Worte fanden die beiden Redner dabei auch bezüglich der Aktivitäten und auch der Ergebnisse Sigmaringer Historiker und Archivare.

## 2. Persönliches Interesse am hl. Fidelis

Mein Interesse an hl. Fidelis und seiner Verehrung gründet sich letztendlich jedoch auf meiner katholischen Erziehung in Neustadt a. d. Weinstraße. Probleme im Umgang mit der Verehrung von Heiligen gab es da zumindest im familiären Umfeld nicht. Dies gilt nicht zuletzt auch für Wallfahrten. Jedes Jahr wallfahrten wir jeweils am nächsten Sonntag zum 8. August zu der im benachbarten Ort liegenden Kapelle des Heiligen Cyriakus, der in meiner pfälzischen Heimat als Patron des Weinbaus verehrt wird.

Noch eindrücklicher waren die jährlichen Wallfahrten am 26. Juli zur Annakapelle bei Burrweiler. Zu diesem Ereignis nahm meine Großmutter mütterlicherseits, die sehr gläubig war und sich vor allem auch gut mit Kindern verstand, immer zwei oder drei ihrer Enkel mit. Wir fuhren dann, das war allein schon ein tolles Erlebnis, von Neustadt an der Weinstraße mit einer Straßenbahn, der so genannten Oberlandbahn, nach Edenkoben. Von dort ging es dann per pedes apostolorum durch die Weinberge hoch zum Annaberg mit seiner Kapelle, von wo sich ein großartiger Blick über die Rheinebene bietet. - In späteren Jahren habe ich dann mit meiner Mutter auch an Wallfahrten nach Maria Einsiedeln und Altötting teilgenommen.

Die Heiligenverehrung hat mich auch auf meinem weiteren Lebensweg begleitet. So auch während meines Studiums an der Universität Tübingen, wo ich schwerpunktmäßig mittelalterliche Geschichte studiert und in diesem Fachbereich schließlich auch mit einer Arbeit über die Kaiseridee im Umkreis der späten Staufer promoviert habe. Spielen doch in dieser quellenarmen Epoche gerade Heiligenviten oder schriftliche Berichte über die Überführung von Reliquien eine bedeutsame Rolle.

Bei den Vorbereitungen zum Jubiläum der 250jährigen Wiederkehr der Kanonisation des hl. Fidelis 1996 fesselte mich dann aber vor allem die wechselvolle Geschichte seiner Verehrung im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte in Sigmaringen und Umgebung. Im Folgenden möchte ich deshalb einen Überblick über die Entwicklung dieses Kults bieten.

### 3. Zur Verehrung des Heiligen Fidelis in Hohenzollern

Bereits unmittelbar nach seinem Martyrium am 24. April 1622 in Seewis im Prättigau in Graubünden wurde der Kapuziner Fidelis mit Wundern in Verbindung gebracht und als Heiliger verehrt. So schreibt der Verfasser in der 1623 entstandenen Vita I des Märtyrers Fidelis: *«Und ich, der ich dies mit schwacher Gesundheit beschreibe, bitte den einstmals überaus geliebten Mitbruder, der nun ein Seliger im Himmel ist, mit demütigen Bitten und unter Tränen inständig, dass er sich meiner, eines Sünders, beim gemeinsamen Herrn mit seiner verherrlichten Fürsprache erinnern möge»*. Am 5. November 1622 wurde unter dem Jubelruf *«Fidelis, fidelis, sanctus»* der Sarkophag mit den Gebeinen des Kapuziners Fidelis von Sigmaringen im Schiff der Kathedrale von Chur aufgestellt.

Auch in seiner Vaterstadt wurde dem Märtyrer Fidelis die Verehrung als Heiliger zuteil. Der Sigmaringer Stadtpfarrer Jakob Merk stellte in seiner 1627 erschienenen Chronik des Bistums Konstanz Fürst Johann von Hohenzollern-Sigmaringen, die Stadt Sigmaringen und alle seine Untertanen ausdrücklich unter den Schutz des Blutzeugen Fidelis. Im Mittelpunkt der Verehrung stand die Fideliswiege, die sich damals in der Hedinger Kirche befand.

Der offiziellen Heiligsprechung des Paters Fidelis nahm sich kein Geringerer als Kaiser Ferdinand II. an. 1624 richtete er an Bischof Johann von Chur die Bitte, in seiner Diözese eine Untersuchung über die Tugenden, das Martyrium und die Wunder des Dieners Fidelis einzuleiten. Die gleiche Bitte richtete er auch an Bischof Sixtus Werner von Konstanz. Die Untersuchungen in Chur und in Konstanz wurden 1628 abgeschlossen.

Die Hoffnungen, die man sich allenthalben auf die baldige Kanonisation des Paters Fidelis machte, erfuhren durch Kirchengesetze von Papst Urban VIII. ein abruptes Ende. Dieser ordnete in einem Breve aus dem Jahr 1631 an, dass vor dem Heiligsprechungsprozess ein Seligsprechungsprozess stattzufinden habe. 1634 bestimmte der Papst darüber hinaus, dass niemand vor dem Abschluss der Seligsprechung als Seliger verehrt werden dürfe. Außerdem mussten vom Tod solcher Personen bis zur Seligsprechung mindestens 50 Jahre verflossen sein.

Die Kapuziner beugten sich dem Spruch aus Rom. Die Verehrung des Märtyrers Fidelis in Feldkirch hörte danach auf. Auch in Sigmaringen dürfte die Fidelisverehrung ein Ende gefunden haben. Jedenfalls übergab Fürst Meinrad I. die Armreliquie von Fidelis, die er von der Kapuzinerprovinz der österreichischen Vorlande erhalten hatte, der Obhut der Augustinerchorfrauen in Inzigkofen.

Nach fast einem halben Jahrhundert unternahmen die Kapuziner der österreichischen Vorlande den zweiten Anlauf zur Selig- beziehungsweise Heiligsprechung ihres Ordensbruders Fidelis. Das Verfahren zog sich jedoch unerwartet in die Länge. Am 12. März 1729 wurde dann endlich die Seligsprechung offiziell verkündet. Danach sollte am 24. April oder an einem darauffolgenden Tag im Kapuzinerorden, in Sigmaringen, in Freiburg im Breisgau, in Feldkirch und in Chur das Fest des Seligen Fidelis «*sub ritu duplici*» gefeiert werden. Seine Reliquien durften danach überall der öffentlichen Verehrung ausgesetzt werden, jedoch nicht in Prozessionen herumgetragen und seine Bilder nicht mit dem Strahlenkranz versehen werden.

Nach der Seligsprechung betrieben die Kapuziner mit großer Energie auch die Kanonisation des Märtyrers Fidelis. Die Hoffnungen, auf eine baldige Aufnahme des Heiligsprechungsverfahrens erhielten durch eine Verfügung des Papstes Benedikt XIII. vom 3. Dezember 1729 weiteren Auftrieb, in welcher das Fest des neuen Seligen auf alle Zweige des Franziskusordens ausgedehnt wurde und zwar «*sub ritu duplici majori*». Auch die Vielzahl von Wundern, die allenthalben auf Fürbitten des seligen Fidelis geschahen, beflügelten die Erwartungen. 1730 wurde das Heiligsprechungsverfahren schließlich eröffnet.

Das Verfahren schritt jedoch trotz aller Bemühungen und großer finanzieller Opfer des Kapuzinerordens und der Unterstützung des Fürsten Josef Friedrich von Hohenzollern-Sigmaringen nur schleppend voran. Die Kanonisation fand dann aber am 29. Juli 1746, dem Festtag der Apostelfürsten Petrus und Paulus, in St. Peter in Rom statt. Der Papst trug nach dem Evangelium eine Lobrede auf den nunmehrigen hl. Fidelis in griechischer und lateinischer Sprache vor. Bei der anschließenden Prozession durch die Petersbasilika begleiteten den Papst 30 Kardinäle, 150 Bischöfe, 4000 Ordensgeistliche und 3000 Kleriker. Vertreten waren ferner auch Delegationen der schweizerischen und der österreichisch-vorländischen Kapuzinerprovinzen.

Wie in Feldkirch und Chur bewirkte die Seligsprechung 1729 auch in Sigmaringen eine erneute Blütezeit der Fidelisverehrung. So wurde das Fest des Seligen, wie wir aus der Chronik des Augustinerchorfrauenstifts Inzigkofen entnehmen können, in der Sigmaringer Stadtpfarrkirche St. Johann herrlich gefeiert. In der Chronik wird ferner von Wundern berichtet, die auf Fürbitten des seligen Fidelis geschehen sein sollen. Vor allem aber seien viele totgeborene Kinder, nachdem sie in die Fideliswiege gelegt wurden, wieder lebendig geworden und solange auch geblieben, bis sie getauft werden konnten. Damals entstand also der heute noch lebendige Brauch, die Säuglinge nach ihrer Taufe mit einem besonderen Fidelis-Segen in dessen Wiege zu legen und somit unter dessen besonderen Schutz zu stellen.

Der Sigmaringer Stadtpfarrer Franz Josef Klein legte damals ein Verzeichnis der auf Fürbitten des seligen Fidelis von 1729 bis 1733 geschehenen Wunder an. Auch darin finden sich Fälle von tot geborenen und dann kurzfristig zum Leben erwachten Kinder.

Der Fidelisverehrung nahm sich vor allem Fürst Josef Friedrich von Hohenzollern-Sigmaringen (1702-1769) an. Als dieser nach der Seligspre-

chung davon erfuhr, dass sein Vorfahr, Fürst Meinrad I., ein Armreliquiar des seligen Fidelis der Obhut der Augustinerchorfrauen in Inzigkofen übergeben hatte, forderte er das umgehend zurück. Die Klosterfrauen gaben ihm jedoch nur die Hälfte, die der Fürst dann 1731 kostbar fassen ließ. Ein Jahr später übergab Fürst Josef Friedrich die Armreliquie unter Eigentumsvorbehalt der Pfarrkirche St. Johann. Die Fideliswiege hatte der Fürst bereits 1731 der Pfarrkirche überlassen.

Doch damit hatte es nicht sein Bewenden. Fürst Friedrich setzte den Bischof von Chur, in dessen Kathedrale der größte Teil der leiblichen Überreste des Märtyrers Fidelis ruhten, unter massiven Druck, weitere Teile der Gebeine an ihn herauszugeben, um diese zur Verehrung in der Pfarrkirche St. Johann auszusetzen. Der Bischof ist dem Drängen 1731 schließlich teilweise nachgekommen. Der Provinzial der österreichisch-vorläндischen Kapuzinerprovinz überließ dem Fürsten zu diesem Zweck ferner einen Abschnitt des Mantels, den Pater Fidelis bei seinem Martyrium in Seewis getragen hatte.

Auf seine Bitten hin erhielt Fürst Josef Friedrich 1731 vom Bischof Johann Franz von Konstanz darüber hinaus die Erlaubnis, dass der Namenstag des Kapuziners Fidelis fortan von Klerus und Volk in der Stadt Sigmaringen sowie im Machtbereich des Fürsten inner- und außerhalb der Kirche als Festtag begangen werden durfte. Demnach ging es dem Fürsten nicht nur darum, in Sigmaringen eine Wallfahrt zu den Reliquien des Stadtpatrons Fidelis zu installieren. Die Verehrung des seligen Fidelis sollte darüber hinaus zu einem Integrationsfaktor seines Herrschaftsbereichs gemacht werden, der aus den staatsrechtlich recht unterschiedlichen Grafschaften Sigmaringen und Veringen sowie aus der Herrschaft Haigerloch-Wehrstein bestand.

Die staatspolitischen Tendenzen der Fidelisverehrung erfuhren durch die Kanonisation des Kapuzinerpaters Fidelis 1746, die Fürst Josef Friedrich ebenfalls stark gefördert hatte, mächtigen Auftrieb. Die Feiern zur Heiligsprechung wurden vom 23. bis 30. April in Sigmaringen als «Staatsakt» begangen, wovon die Schrift «*Sigmaringische Jubelwoche*» ein beredtes Zeugnis ablegt.

Vornehmlich aus dem Bestreben, der Verehrung des Landesheiligen Fidelis einen würdigen Ort der Verehrung zu verschaffen, wurde in den Jahren von 1757 bis 1763 die Pfarrkirche St. Johann unter Verwendung alter Bestandteile neu erbaut und unter Heranziehung von ausgewiesenen Künstlern zu einem Kunstwerk von überregionaler Bedeutung ausgestal-

tet. In den linken Querarm der Kirche kam damals auch der Fidelisaltar. Die Fideliswiege und das kostbare Armreliquiar verwahrte man damals in dem links vom Altar in die Außenmauer eingelassenen Fidelisschrein.

Die Verehrung von St. Fidelis war schließlich auch Bestandteil des Kults der Herrscherdynastie. Hierfür bietet die Pfarrkirche St. Johann zwei eindrückliche Belege. So ist auf dem Medaillon des im Aufsatz des Fidelisaltars verwahrten Armreliquiars die Familie des Fürsten Josef Friedrich im Gebet zum hl. Fidelis abgebildet. Das von Andreas Meinrad von Ow geschaffene Deckenfresko im Kirchenschiff zeigt St. Fidelis in seiner braunen Kapuzinerkutte, wie er beim Durchschreiten der Himmelspforte von St. Meinrad, des Heiligen des Hohenzollernhauses, in seinem schwarzen Benediktinerhabit empfangen wird. Der hl. Meinrad ist mit seinen Attributen, den Raben, und mit dem gevierteilten Zollernschild, eindeutig identifiziert.

Die besondere Bedeutung der Fidelisverehrung für das Blühen des fürstlichen Hauses wird nicht zuletzt auch in der großartigen Predigt des berühmten Kanzelredners Sebastian Sailer am Fidelistag 1762 in Sigmaringen deutlich. Nachdem zuvor mehrere Kinder des damaligen Erbprinzen Karl Friedreich, die übrigens zumeist den Namen Fidelis trugen, kurz nach ihrer Geburt gestorben waren, und damit die Existenz der Sigmaringer Linie des Zollernhauses auf dem Spiele stand, richtete der Prämonstratenser-Mönch aus Marchtal die Bitte an den hl. Fidelis: *«Unser Wunsch soll unter anderem auch dieser sein, daß es mit gottesfürchtigen Fürsten bis an das Ende der Zeiten blühe und die durch den allgemeinen Straßenräuber [- d.i. der Tod -] so oft geplünderte Wiege durch Fidelis Gebet bald mit einem Prinzen gefüllt werde! Ach, mit einem Prinzen, zum Labsal des durchlauchtigsten Großvaters, des jungen Hauses und der ganzen Nachbarschaft!»* Der Wunsch des Marchtaler Prämonstratenser-Mönchs ging bereits am 20. Juni 1762 mit der Geburt des Prinzen Anton Aloys in Erfüllung. Diesem Spross des Zollernstammes blieb nicht nur das Schicksal seiner älteren Geschwister erspart, sondern ihm gelang es, seinem Land in napoleonischer Zeit sogar die Souveränität zu verschaffen.

Gegen die barocken Formen der Volksfrömmigkeit wie die Heiligenverehrung, die Wallfahrten und Bittgänge liefen seit dem dritten Viertel des 18. Jahrhunderts die Verfechter der Aufklärung Sturm. Den blühenden Heiligenkult verwiesen die Aufklärer in das Reich des Aberglaubens. In den Wallfahrten und Bittgängen erblickten sie darüber hinaus eine Gefahr für die Moral der Gläubigen.

In Sigmaringen stießen die Parolen der Aufklärer auf starke Ablehnung. So konnte das Fidelisfest noch lange in der überkommenen Form begangen werden, wie dem Lexikon für Schwaben aus dem Jahr 1792 entnommen werden kann. Dort heißt es: *«Sigmaringen hat auch die Ehre, einen seiner Mitbürger mit dem Nimbus der Heiligkeit geziert zu sehen. Fidel Roi [...] Sein Gedächtnistag wird alle Jahre feierlich begangen. Man grüßt die kommende Sonne mit Böllerkrachen, schmückt das Haus seiner Geburt mit Birken, und stellt zur Erbauung des Pöbels [d.h. die nicht aufgeklärte Bevölkerung] seine Wiege zum andächtigen Kuß und zum heilsamen Talisman aus.»*

Am 12. April 1814 ordnete die Regierung des nunmehr souveränen Fürstentums Hohenzollern-Sigmaringen im Hinblick auf den von der Koalition über Napoleon errungenen Sieg bei Waterloo und den hierdurch gewonnenen Frieden an, dass am 24. April, *«dem Festtag des hl. Landespatronen»* in allen Kirchen des Fürstentums ein allgemeines Dankfest abgehalten werden sollte. Dem Gottesdienst hatten selbstredend alle Beamten, Ortsvorsteher, Magistrate und Ortsgerichte beizuwohnen.

In der Folgezeit vermochte freilich die Aufklärung auch im Fürstentum Hohenzollern-Sigmaringen Fuß zu fassen. Unter dem Schutz des Landesherrn konnte die Verehrung des nunmehrigen Landespatrons Fidelis wenn auch in reduzierter Form weiterleben. Von Fürst Anton Aloys wird berichtet, dass er am Fidelistag in der Hof- und Pfarrkirche St. Johann stets gute Kanzelredner verpflichtete. So engagierte er zum 200jährigen Jubiläum des Martyriums des hl. Fidelis 1822 den damals bekannten Pädagogen und Jugendschriftsteller Christoph Schmid, Pfarrer von Oberstadion. Von Prozessionen am Fidelistag ist in den Quellen aus den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts freilich keine Rede mehr. Seit 1837 durfte das Fidelisfest jeweils erst am Sonntag nach dem 24. April begangen werden.

Die Einverleibung der Fürstentümer Hohenzollern 1850 in das protestantisch geprägte Preußen löste bei der nahezu rein katholischen Bevölkerung und beim Klerus vor allem Befürchtungen um den Bestand ihres Glaubens aus. Die Verehrung des Märtyrers Fidelis, der bis zu seinem Tod seinem Glauben getreu geblieben war, wurde zu einem zentralen Anliegen bei den Verteidigern des Katholizismus. Auf einer Versammlung der Geistlichkeit der beiden ehemaligen Fürstentümer Hohenzollern im *«Höfle»* in Starzeln wurde neben der Einführung eines Ordens auch die Wiedereinführung des Fidelisfestes am 24. April gefordert.

Aus dem Gefühl der Bedrohung erwuchs in der Folgezeit eine weitere Blütezeit des Fideliskults in den 1852 aus den Gebieten der ehemaligen Fürstentümer Hohenzollern gebildeten preußischen Regierungsbezirk der Hohenzollerischen Lande. Paradoxerweise schufen hierzu die liberalen Kirchenartikel in der preußischen Verfassung die rechtlichen Voraussetzungen. So erwarb Pfarrer Thomas Geiselhart 1855 in voller Absicht das Geburtshaus des hl Fidelis, um dort sein Knabenseminar für den Priesternachwuchs einzurichten. Die aus dem Seminarium Fidelianum hervorgegangen Zöglinge verbreiteten in der Folgezeit den Fideliskult in ganz Hohenzollern und darüber hinaus.

Die Fidelisverehrung erhielt durch den 1871 ausgebrochenen Kulturkampf, der u.a. zur Ausweisung der Jesuiten in Gorheim, der Benediktiner in Beuron und der Schwestern der christlichen Liebe sowie der Schließung des Seminarium Fidelianum führte, eine neue Dimension. Unter dem Banner des Bekenners Fidelis scharten sich nun alle Katholiken, selbst jene, die dem Glauben bisher reserviert gegenüberstanden. In dem Fideliskult manifestierte sich schließlich auch ein Stück Selbstbehauptung hohenzollerischer Identität.

Gegen Ende des Kulturkampfs pilgerte Pfarrer Thomas Geiselhart 1884 zu den Wirkungsstätten des hl. Fidelis nach Feldkirch, Chur und Seewis, wo er die Fideliskanzel für sein Fideliskonvikt erwarb. Geiselhart gelang es zwar, seine größten Gründungen, das Haus Nazareth und das Konvikt, vor dem Untergang zu bewahren, die Gründung eines Fidelisklosters wurde ihm jedoch selbst nach der Beendigung des Kulturkampfs durch die preußische Regierung untersagt. Stattdessen ließen sich 1890 in Gorheim die Franziskaner nieder.

Die eindrucksvollsten Demonstrationen des Fideliskults waren die feierlichen Prozessionen an den Fidelistagen, die sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts herausgebildet hatten. Dabei zogen die Geistlichkeit, und dann auch die Franziskaner von Gorheim, die Kreuzschwestern, die Vinzentinerinnen und die Schwestern der christlichen Liebe, die Schüler, die Gymnasiasten von Hedingen, die katholischen Vereine, die Behördenvorstände, Bürgermeister und Stadtverordnete und die Gläubigen unter dem Läuten des Fidelisglöckleins mit den Reliquien des hl. Fidelis aus der Stadtpfarrkirche und der Fideliskapelle durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt. Das von dem Tiroler Kapuzinerpater Ferdinand della Scala getextete und von dem Feldkircher Stadtpfarrorganisten Wunibald Briem vertonte Fidelislied *«Nun lasst ein Lied erklingen Francisci heilgem Sohn»*, das 1903 im Gesangbuch der Diözese Brixen er-

schien, entwickelte sich neben dem Hohernzollernlied zu einer Art zweiten Landeshymne des Hohenzollernlandes.

Am 24. April 1922 wurde das Fidelisfest zur Erinnerung an das Martyrium des hl. Fidelis vor 300 Jahren sowohl in Feldkirch als auch in Sigmaringen mit großem Aufwand gefeiert. Der verlorene Weltkrieg und die dadurch eingetretene Instabilität, Armut und Lockerungen der religiösen und sittlichen Bindungen hatten indes einen Wandel des Fidelisbildes bewirkt. Der Heilige war nicht mehr nur der Bekenner des wahren katholischen Glaubens, sondern auch das Vorbild an Tugend und Sittenreinheit. Um diesem Postulat höchste geistliche Legitimation zu verleihen, erhob Papst Pius XI. auf Bitten der hohenzollerischen Geistlichkeit mit der Unterstützung des Freiburger Erzbischofs, Dr. Carl Fritz, den hl. Fidelis von Sigmaringen am 11. August 1926 zum Landespatron von Hohenzollern. In der Verkündigung dieses Akts im Anzeigebblatt der Erzdiözese Freiburg am 27. Januar 1927 führte der Erzbischof hierzu aus: *«Gerade in unserer Zeit, in der das katholische Glaubens- und Tugendleben vielfach gefährdet ist, habt ihr in dem hl. Fidelis ein leuchtendes Vorbild christlicher Überzeugungstreue und unerschrockenen Glaubenseifers, heldenhafter Weltverachtung und makelloser Sittenreinheit erhalten.»*

Für die Bemühungen der hohenzollerischen Geistlichkeit und wohl auch des Freiburger Erzbischofs waren sicherlich nicht nur religiöse Gründe maßgeblich. Mit der Erhebung von St. Fidelis zum Landespatron wurde schließlich auch das Hohenzollernbewusstsein gestärkt, das nach dem Ersten Weltkrieg starken Belastungen ausgesetzt war. Man denke hier vor allem an die damals diskutierten Pläne der Abtrennung des Landes von Preußen und dessen Anschluss an Württemberg bzw. dessen Aufteilung auf Baden und Württemberg.

Der erste Kirchenneubau in Hohenzollern nach dem Ersten Weltkrieg, die Pfarrkirche in Burladingen, wurde 1934 zu Ehren des Landespatrons konsekriert. Vielen Kirchen und Kapellen des Landes wurden damals mit Plastiken des hl. Fidelis ausgestattet. 1933 zog das Fideliskonvikt in den nach Plänen der Architekten Herkommer und Imbery am Fuße des Schönenbergs neu errichteten Baukomplex um.

Die Fidelisprozession konnte sich in Sigmaringen selbst im Dritten Reich behaupten. 1933 nahm sogar die Kapelle der SA, traut vereint mit den Schülern, den katholischen Vereinen, der Geistlichkeit, den Franziskanern und den zahlreichen Gläubigen, an der Fidelisprozession teil. Wohl auf Druck von außen wurde das Fidelisfest seit 1939 jeweils am Sonntag

nach dem 24. April begangen. 1941 verzichtete man auf die Fidelisprozession und veranstaltete dafür nachmittags eine musikalische Feierstunde zu Ehren des hl. Fidelis, die mit dem gemeinsam gesungenen Fidelislied ihren Abschluss fand. 1942 fand die Prozession am Fidelistag wieder statt. Obwohl das Reichssicherheitshauptamt in Berlin am 16. Mai 1942 die Anordnung erlassen hatte, dass Prozessionen fortan nur noch auf kircheneigenem Grund und Boden stattfinden sollten, wurde in Sigmaringen auch 1943 und 1944 das Fidelisfest in überlieferter Form begangen.

Nach der Beendigung des Zweiten Weltkriegs waren viele Zeitgenossen fest davon überzeugt, dass der hl. Fidelis unmittelbar vor Kriegsende die Stadt Sigmaringen vor einer Bombardierung und damit vor der Vernichtung bewahrt habe, das so genannte Fideliswunder. Am 24. April 1945, zwei Tage nach dem Einmarsch von Einheiten der I. Französischen Armee *«Rhin et Danube»*, konnte das Fidelisfest freilich nicht gefeiert werden. Ab 1946 wurde das Fidelisfest wieder jeweils am Fidelistag in der überlieferten Form feierlich begangen. Man verpflichtete als Prediger vornehmlich hohe kirchliche Würdenträger wie die Erzäbte Benedikt Baur oder Benedikt Reetz von Beuron, Patres des Franziskanerklosters Gorheim und des Missionshauses der Weißen Väter in Haigerloch oder Priester aus der Region. In diesem Zusammenhang sollen hier vor allem der Priester Franz Gypkens, der damals der Missionsgesellschaft der Weißen Väter in Haigerloch angehörte, und der Kapuzinerpater Suso Braun aus Riedlingen erwähnt werden.

Der Verehrung des hl. Fidelis fühlte sich vor allem Pfarrer Richard Schell verpflichtet, der 1958 mit der Stadtpfarrei Sigmaringen investiert worden war. Der neue Seelsorger, der selbst ein großer Verehrer des Stadtheiligen war und sich auch als Fidelis-Forscher einen Namen gemacht hat, ließ im Hinblick auf die stark angewachsene Zahl der Katholiken in der Stadt eine zweite Kirche im Hanfertal errichten, die auf seinen Vorschlag 1964 zu Ehren des hl. Fidelis konsekriert wurde. Um die Fidelisverehrung zu aktivieren, erwarb Pfarrer Schell vom Bischof von Chur eine weitere Fidelisreliquie für die Pfarrkirche St. Johann. Ferner verfasste der Geistliche ein Hörspiel mit dem Titel *«St. Fidelis von Sigmaringen, getreu bis in den Tod»*, worin er das vorbildliche Leben und die Glaubenstreue der Glaubensmüdigkeit, dem Liberalismus und dem Materialismus der Zeit entgegenstellte.

Den Bemühungen von Pfarrer Schell liefen außer den nachlassenden religiösen Bindungen der Gläubigen an ihre Kirche und eine kritischere Einstellung zur Heiligenverehrung vor allem die vom Zweiten Vatikani-

schen Konzil (1959-1965) entfachte ökumenische Bewegung entgegen, die bei vielen Katholiken und auch bei evangelischen Christen auf eine große Akzeptanz stieß. Damit ergab sich die prinzipielle Frage, inwieweit St. Fidelis als Heiliger der Gegenreformation überhaupt noch aktuell sein konnte. In dieser Diskussion drohte schließlich die Fidelisverehrung insgesamt auf der Strecke zu bleiben.

So verkündete Prof. Dr. Johannes Feiner aus Chur in seiner Festpredigt am Fidelistag 1966, dass *«die missionarischen Aktionen des heiligen Fidelis mit den heutigen Intentionen nicht in Einklang zu bringen wären»*. Auf die Frage: *«Würde der heilige Fidelis heute noch heiliggesprochen?»* - antwortete der Prediger: *«Wahrscheinlich nicht!»*

Gegen diese Auffassung machte Pater Suso Braun, der aus Riedlingen stammte, am Fidelisfest 1971 Front. In der Schwäbischen Zeitung vom 26. April lesen wir hierzu: *«Er [d.i. Suso Braun] halte die Äußerung eines früheren Festredners in Sigmaringen, der heilige Fidelis passe nicht so recht in unsere Zeit, da er aus einer Epoche stamme, in welcher man sich wegen Dingen des Glaubens den Schädel eingeschlagen habe, für falsch, so begann er [P. Suso Braun]. Fidelis sei zwar kein ökumenischer Heiliger, aber als ein Mann, der tief durchdrungen gewesen sei von der Überzeugung: ein Gott, ein Glaube, eine Taufe und der zugleich gebetet habe: bewahre mich o Gott davor, auch nur einen anderen Menschen zu verachten, herabzuwürdigen oder gering zu schätzen, ein Vorbild christlicher Haltung auch für unsere Tage.»*

In dieser aufgeheizten Zeit blieben Reaktionen auf kirchlicher Seite nicht aus. So wurden ab 1968 die Feiern zum Fidelistag jeweils auf den Sonntag nach dem 24. April verlegt. Aus Rücksicht auf das Zeitempfinden führte man 1970 die Fidelisprozession in der unbedenklicheren Form einer Lichterprozession durch. 1972, im Jahr des 350. Jubiläums des Martyriums des hl Fidelis, verzichtete man schließlich ganz auf eine Prozession. Dem Pontifikalamt am Morgen, das von Erzbischof Hermann Scheufele zelebriert wurde, folgte nachmittags ein Wortgottesdienst in der Pfarrkirche St. Johann, bei dem Nordtiroler Kapuzinerpater Provinzial Ubald Ammann aus Innsbruck mit der zum Jubiläum nach Sigmaringen verbrachten Hauptreliquie des hl. Fidelis den Segen erteilte. Danach pflegten zu Ehren des hl. Fidelis auf den 24. April folgenden Sonntagen nur noch jeweils ein Hochamt in den Sigmaringer Pfarrkirchen St. Johann und St. Fidelis stattzufinden.

1975 brachte Pfarrer Hermann Ritter von St. Fidelis eine ökumenische Note in das Fidelisfest, indem er seine evangelischen Amtskollegen, Pfarrer Manfred Stohrer, und den Militärdekan zum Hochamt in seine Kirche einlud. In kurzer Ansprache leitete Pfarrer Stohrer aus dem allgemeinen Hass vergangener Zeiten ab, dass sich alle Christen nunmehr als Schuldengemeinschaft, Versöhnungsgemeinschaft und Werkgemeinschaft zu verstehen hätten. Namens der evangelischen Christen übereichte Pfarrer Stohrer Dekan Ritter dabei einen siebenarmigen Leuchter als Zeichen für die Werke der Barmherzigkeit, die man sich gegenseitig schulde. - Dieser ökumenische Ansatz zur Begehung des Fidelisfestes wurde jedoch nicht weiterverfolgt.

Geistlicher Rat Richard Schell, der 1973 in den Ruhestand getreten war, gab sich mit der eingetretenen Entwicklung offensichtlich nicht zufrieden. Wohl auf dem Hintergrund des kirchlichen Postulats der Evangelisation stellte er dem hl. Fidelis nun als den Verkünder des Gotteswortes in den Mittelpunkt der Betrachtung. Diese Interpretation bot schließlich auch die Grundlage, die Fidelisprozession, wenn auch in anderer Form, wieder zu neuem Leben zu erwecken.

So trafen sich am 24. April 1979 abends sage und schreibe an die tausend Gläubige am Fidelishaus, wo die Feier mit dem Fidelislied und dem Ruf um Erbarmen begonnen wurde. Dann zog man schweigend durch die Fußgängerzone zum Saible-Eck. Von der dort aufgestellten Fideliskanzel aus dem Fidelishaus wurde sodann das Evangelium verkündet. Nach dem Credo begab sich die Prozession zur Pfarrkirche St. Johann, wo Stadtpfarrer Berno Keller mit Konzelebranten das Messopfer feierte. In ähnlicher Form wurden die Fidelisprozessionen auch in den Jahren danach durchgeführt. Seit 1992 wird am Fidelistag in der Pfarrkirche St. Johann abends das Messopfer gefeiert, danach findet eine Lichterprozession im Zentrum von Sigmaringen statt. Die entsprechenden Impulse stammten von Stadtpfarrer Walter Eckert, der zuvor Militärgeistlicher war.

Stadtpfarrer Karl-Heinz Berger, der von 1999 bis 2014 in Sigmaringen wirkte, holte zur Feier des Fidelisfestes höchste Würdenträger der katholischen Kirche als Zelebranten und Prediger nach Sigmaringen. Dadurch erhielt das Fest weiteren Auftrieb. Erwähnt sollen hier werden: Der emeritierte Bischof Amadée Grab OSB von Chur, Bischof Gebhard Fürst von Rottenburg-Stuttgart, Erzbischof Robert Zollitsch von Freiburg, Abtprimas Notker Wolf OSB aus Rom, der apostolische Nuntius in Deutschland Jean Claude Périsset und schließlich der in Sigmaringen geborene und am 11. März 2018 in Mainz verstorbene Kardinal Karl Lehmann. Die Reihe

der Zelebranten und Prediger beim Fidelisfest war nicht mehr zu *«toppen»*, es sei denn, Seine Heiligkeit Papst Benedikt XVI. wäre höchst persönlich nach Sigmaringen gekommen, um mit den Sigmaringern und den angereisten Gästen das Fest des hl. Fidelis zu feiern.

#### 4. Die Fidelisverehrung ein Faszinosum

Die Behauptung barocker Formen religiösen Brauchtums in Hohenzollern gegenüber den übersteigerten Modernismen der nachkonziliaren Epoche war und ist für mich als einem Zeitgenossen, der aus einer religiös vom Calvinismus mitgeprägten Landschaft stammt, ein Faszinosum. So bin ich immer wieder bewegt, wenn mir aufgeklärte Frauen und Männer mit Stolz erklären, als Täuflinge einmal in die Wiege des hl. Fidelis gelegt worden zu sein. Tief bewegt bin ich immer auch, wenn mir gestandene Männer mit leuchtenden Augen erzählen, dass sie als Knaben einmal die Fideliswiege bei der Fidelisprozession haben mittragen dürfen.

Überrascht war ich ferner vom ehemaligen Konservator des Ordinariats Rottenburg-Stuttgart Wolfgang Urban aus Stetten am kalten Markt, der mir einmal kurz und bündig erklärte: *«Meine Mutter ist eine geborene Fröhlich aus Sigmaringen, somit bin ich mit dem hl. Fidelis verwandt»*. Von Verwandtschaft der alten Sigmaringer Familien mit dem hl. Fidelis habe ich in der Zwischenzeit häufiger erfahren. Davon zeugt nicht zuletzt auch das so genannte Fidelis-Grab auf dem Hedinger Friedhof, auf dessen Grabstein auf die Verwandtschaft der Familie Reck mit dem hl. Fidelis hingewiesen wird.

Vor vielen Jahren erklärte mir beim Fidelisfest ein gebürtiger Sigmaringer ferner, dass er und seine Klassenkameraden bei der Abiturfeier vereinbart hätten, sich 50 Jahre später am Fidelisfest in Sigmaringen wieder zu treffen. Das Wiedersehen der Abiturienten sollte nach einem halben Jahrhundert also nicht etwa an Weihnachten, Ostern oder Pfingsten, sondern ausgerechnet am Namenstag des Stadtpatrons stattfinden. In meiner Heimat hätte man vermutlich das Kirchweihfest - Kerwe genannt - als Termin für ein solches Wiedersehen gewählt. Vielen Sigmaringern schließlich läuft nach eigenem Bekunden, bei der Intonation des alten Fidelisliedes *«Nun lasst ein Lied erklingen Francisci heilgem Sohn»* ein Schauer über den Rücken. Ein solches Gefühl, meine Damen und Herren, ist auch mir als *«Reingeschmecktem»* nicht ganz fremd.